

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Die Aussperrung in Cassel beendet.

Diese erfreuliche Nachricht ging uns vorige Woche zu, nachdem wir bereits damit gerechnet haben, angesichts des heranwachsenden Winters auf eine Beilegung des Kampfes vor dem nächsten Frühjahr jede Hoffnung aufgeben zu müssen. Die Aussperrung ist von den Unternehmern aufgehoben und zwar nicht ohne vorher zu bestätigen, daß der Gewaltakt der Aussperrung eine kräftige moralische Ohrfeige für das Scharfmachertum war.

Nachdem schon im Frühjahr 1902 die Maurer zum Abschluß eines Lohntarifs mit einem Stundenlohn von 45 \mathcal{L} bis April 1905 gelangten, rafften sich auch unsere Kollegen, die Maler und Weißbinder, auf, um die dafelbst so jämmerlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse einigermaßen aufzubessern. Ein Minimallohn von 36 \mathcal{L} für Junggesellen und 38 \mathcal{L} für Gehülfen über 21 Jahre bildete die Hauptforderung.

Probenhaft, wie nun einmal Unternehmer sind, welche noch nie einer organisierten Arbeiterschaft gegenübergestanden haben, lehnten diese die so recht bescheidenen Forderungen ab. Es kam zu einem Ausstande, der mit ziemlicher Einmütigkeit 6 volle Wochen geführt wurde, und wenn nicht inzwischen der Ausstand der Schreiner und Banarbeiter erfolgt wäre, mit einem Siege geendet hätte. Also nicht, wie das Casseler „Volksblatt“ bemerkt, „an der nicht genügend kräftigen Organisation“, sondern an der Leitung des Kartells lag es, daß ohne Rücksicht auf die jeweilige Situation und der im Ausstand befindlichen Maler und Weißbinder, weitere Organisationen zum Ausstande schritten. Durch den Ausstand der Schreiner konnte eine Reihe größerer Arbeiten zurückgestellt werden. Daher hielten es die Maler und Weißbinder, nachdem sie vier Wochen mit den Schreiner gemeinsam gekämpft, für zweckmäßig, die Bewegung für beendet zu erklären, ohne einen positiven Erfolg erzielt zu haben. Die Schreiner, welche nun die ganze Schwere des Kampfes zu kosten bekamen und bereits 26 Wochen im Ausstande verharrten, machten das gute Herz ihrer Unternehmer allzusehr. Deshalb wandten sich Letztere an die inzwischen dem Arbeitgeberverband angeschlossenen übrigen Handwerksmeister um Hilfe, die ihnen in Gestalt des Maurermeisters Müller wurde, welcher sich im Namen der übrigen Bauwerksmeister in einem Schreiben an das Casseler Gewerkschaftskartell wandte mit dem Ersuchen, die organisierten Bauhandwerker davon in Kenntnis zu setzen, daß, wenn die Schreiner nicht bis zum 25. Juli die Arbeit aufgenommen hätten, sämtliche organisierten Bauhandwerker ausgesperrt würden. Die Arbeiter ließen diese Drohung unberücksichtigt und zwar mit Recht, da diese bereits von der eigentlichen Absicht des Arbeitgeberverbandes unterrichtet waren, daß es sich um die Vernichtung der Organisation der Arbeiter handelte. Die Parole, welche denn auch nach erfolgter Aussperrung zum Vorschein kam, ging dahin: „Keine Verhandlung mit den Gesellen, ehe dieselben nicht die Arbeit wieder aufgenommen haben!“

Von der Aussperrung wurden etwa 3200 Arbeiter betroffen, worunter sich auch 380 unserer Kollegen befanden. Diese Situation war für unsere Kollegen nach dem sechs-wöchigen Streik keineswegs beneidenswert. Die Narben des Kampfes waren kaum geheilt und aufs neue mußten sie sich jetzt gezwungen mit voller Kraft auf den Feind werfen, trotzdem die inzwischen für unseren Beruf günstige Konjunktur längst entschwinden. War mithin die Position eine viel schwierigere, so ist dennoch der Kampf mit einer wahren Begeisterung aufgenommen worden.

Zweifellos ging das Bestreben des Arbeiterschuttsverbandes dahin, jede Regung seitens der organisierten Arbeiter, welche auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinzielte, auf Jahre hinaus zu nichte zu machen. Die Herren Scharfmacher haben aber in diesem Falle die Rechnung ohne die Arbeiterorganisationen gemacht. Bereits vier Wochen nach der vorgenommenen Aussperrung einigten sich die Schreinermeister mit ihren Gesellen und

glaubten nun damit die Aussperrung für beendet, indem dann alle übrigen Handwerker gleichfalls die Arbeit wieder aufnehmen würden. Hier aber hatten sich die Herren gewaltig verrechnet. Die Maurer, wie auch die Zimmerer und Dachbeder stellten Forderungen und erklärten, ohne die Anerkennung dieser die Arbeit nicht wieder aufnehmen zu wollen. Doch die Arbeitgeber bequamen immer noch nicht den Ernst der Situation, sie warteten Woche auf Woche und endlich, nachdem auch alle Versuche, Arbeitswillige herbeizuschaffen, scheiterten, begannen die Herren liebevoller Weise mit den Mächtigsten der Aussperrten zu unterhandeln und machten Zugeständnisse. Die Maurer sollen vom 1. Juli 1904 anstatt 45 \mathcal{L} 50 \mathcal{L} Stundenlohn erhalten; bei den Zimmerern steigt der Lohn von 42 \mathcal{L} auf 50 \mathcal{L} . Die Maler und Weißbinder haben die Situation unberücksichtigt gelassen, obwohl auch für sie unter den gegebenen Umständen die Forderungen vom Frühjahr zur Annahme gelangt sein würden.

Ueber diese Zufriedenheit soll bereits Frohlocken in den Kreisen der Weißbindermeister herrschen, da die Pistole nicht auf sie gerichtet wurde, wiewohl die Löhne der Maler und Weißbinder im Vergleich zu den der übrigen Bauhandwerker als beschämend niedrig für den Beruf bezeichnet werden können. Doch dürfen wir an dieser Stelle verraten, daß zur gegebenen Zeit die geeigneten Forderungen ganz bestimmt präsentiert werden, denn für die dazu nötige Energie haben die Arbeitgeber reichlich gesorgt.

Der ständige wirtschaftliche Kampf hat den beteiligten Organisationen allerdings ganz enorme Opfer gekostet, so der Vereinigung der Maler 55 000 \mathcal{M} , dem Holzarbeiterverband 183 000 \mathcal{M} , den Maurern 54 000 \mathcal{M} , den Zimmerern 20 000 \mathcal{M} , den Dachbedern 8000 \mathcal{M} ; in Summa 320 000 \mathcal{M} . Während nun durch die Aufhebung der Sperre die Maurer und Zimmerer sofort wieder an ihre Arbeitsstellen zurückkehren konnten, ist dagegen die Arbeitslosigkeit in unserem Berufe in ein Stadium getreten, welches kaum die Hoffnung zuläßt, daß vor nächstem Frühjahr alle Kollegen wieder Arbeit erhalten werden. Ueber auch dieser Keldch wird an den mutig kämpfenden Kollegen vorübergehen, ohne dabei das einmal gefetzte Ziel, Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, aus dem Auge zu verlieren.

Die am 24. d. M. stattgefundene Schlußversammlung unserer Kollegen war denn auch von dem besten Geiste getragen und wurde nachstehende Resolution von 270 Kollegen einstimmig angenommen:

„Die heute im „Bunten Boot“ tagende Maler- und Weißbinderversammlung von Cassel und Umgegend erblickt in der vom Arbeitgeberverband aufgehobenen Aussperrung aller Arbeiter im Baugewerbe einen in moralischer Hinsicht erreichten Erfolg, welcher einzig und allein durch die Macht der gewerkschaftlichen Organisation erreicht ist. Die Anwesenden erachten es daher als die erste und heiligste Pflicht, der Organisation auch fernerhin als treue Mitglieder anzugehören und für den weiteren Ausbau derselben zu wirken, damit die Regelung des Lohn- und Arbeitsverhältnisses zur Erlangung einer menschenwürdigen Existenz herbeigeführt und weitere Versuche auf Verstärkung der Arbeiterorganisationen seitens der Unternehmer mit aller Energie zurückgewiesen werden können.“

Die Versammlung erachtet es als taktisch richtig, daß unter den gegebenen Verhältnissen von einer Forderung Abstand genommen wurde und beauftragt die Zillverwaltung die im Frühjahr zurückgezogenen Forderungen aufs neue zu formulieren, um diese zur geeigneten Zeit den Arbeitgebern zu unterbreiten. Die Lohnkommission.“

Die Aussperrung in Cassel hat mit einem glänzenden Siege der Arbeiter geendet. Vernichtet sollten die Organisationen werden; folger, gekräftigter stehen diese nach dem Kampfe. Niemand wird den moralischen Sieg, der in einem solchen Erfolge liegt, zu leugnen vermögen. Die Zentralorganisationen der Bauhandwerker haben in Cassel einen Erfolg aufzuweisen, der allen Arbeitern Deutschlands zum Vorteil gereicht. Der Kampf hat aufs neue

gezeigt, daß uns dann ein gegenseitiges achtunggebietendes Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer geschaffen werden kann, wenn die Arbeiter starke Organisationen hinter sich stehen haben. Den Scharfmachern ist in Cassel eine Lehre gegeben, daß die Zeiten vorbei sind, wo man mit den organisierten Arbeitern Handball spielen kann. Wir sind überzeugt, daß dieser Kampf ein neuer Mahnruf für alle Arbeiter sein wird, unentwegt an ihre Berufsorganisation festzuhalten.

Sozialliberalismus.

Vor kurzem fand in Berlin die Generalversammlung des „Wahlvereins der Liberalen“ statt. Es ist dies der erste Parteitag, den die zu einer politischen Gemeinschaft zusammengeschlossene „Freiwillige Vereinigung“ und die Gruppe der Nationalsozialen abgehalten. Die Väter dieses Einheitsgebändes, die Herren Dr. Barth und Schrader von der einen Seite und die Herren Dr. Raumann und von Verlach auf der andern Seite, sehen große Hoffnung auf diese Vermählung des Liberalismus mit dem Sozialismus. „Was fehlt dem Liberalismus?“ so fragen die Nationalsozialen und sie antworten darauf: „Das Stückchen Sozialismus, das er jetzt in sich aufnehmen will.“ Die liberalen Parteien haben sich nach der Meinung der bürgerlichen Sozialisten dem Kapitalismus und dem Manchesterium zu sehr in die Arme geworfen und treiben arbeitserfeindliche Politik; teils besorgen sie die Dienste der Großindustriellen und leisten den Großgrundbesitzern Dienstleistungen, teils wüchigen sie sich zu Schilbknappen des Kleinbürgertums herab und machen in Mittelstandsretterei; daneben schwärmen sie für einen uferlosen Marineismus und Militarismus, während sie der weitem Entwicklung des sozialen Gedankens alle möglichen Hindernisse in den Weg legen; in ihren Reihen finden die Scharfmacher, Protowucherer und Wahlrechtsräuber freundliche Aufnahme. Eine Ausnahme hiervon machen nur die Leute von der „Freiwilligen Vereinigung“, die in den letzten Jahrzehnten gelernt haben, daß der starke Manchesterliberalismus ein Volk ins Verderben stürzt und daß die Arbeiterfrage gelöst werden muß, ehe unser Volk glücklich werden kann. Darum gehen wir eine Ehe ein, so erklären die Nationalsozialen und wir hoffen, daß sie den Liberalismus neu beleben wird; gemeinsam wollen wir weiter kämpfen für Vaterland, Freiheit und Volkswohl.“

Der bekannte Kathedersozialist, Professor Luis Brentano, widmete dem Parteitag der Liberalen ein Begrüßungswort, worin er darzulegen bemüht, worin einmala die Werbekraft des Liberalismus bestanden hat: „Was ist der Grundgedanke des Liberalismus? Einem jeden die Möglichkeit zu gewähren, seine Persönlichkeit zur größtmöglichen Entfaltung zu bringen. Mit diesem Gedanken ist die neue Zeit der Gebundenheit des Mittelalters entgegengetreten; der Liberalismus hat, indem er ihn verwirklichte, die alte autoritäre Ordnung gestürzt. Zuerst geschah dies auf religiösem Gebiet; denn nicht als Kind der Revolution, sondern der Reformation ist er nämlich der Alpen entstanden; der Gedanke, daß das Individuum in seiner innersten heiligsten Ueberzeugung sich keiner Autorität zu beugen habe, sondern allein der selbsterrannenen göttlichen Wahrheit, ist der Ausgangspunkt der gesamten modernen liberalen Bildung geworden. Hieraus ist dann historisch, wie leicht begreiflich, das Streben nach politischer Selbstbestimmung erwachsen, sowie das Streben nach einer ökonomischen Ordnung, welche keinem die Bedingungen versagt, seine Anlagen und Fähigkeiten zur Entfaltung zu bringen. Somit ist der Kantische Satz, daß kein Mensch nur Mittel zum Zweck für andere sein solle, der Gedanke, der den Liberalismus in seinen Anfängen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens geleitet hat; und nur da ist es zur Revolution gekommen, wo die herrschenden Gewalten, die Zeit verkennend, sich der Verwirklichung dieses Gedankens entgegensetzten. Der Gedanke der Freiheit für alle, ihrer Ueberzeugung unbedingert nachzuleben und ihre Persönlichkeit zur vollen Entfaltung zu bringen, ist die verbende Kraft gewesen, welche dem Liberalismus die Unterdrückten jeglichen Glaubens, jedweden Volkes, jedweder Klasse und Klasse zugesührt hat. Er war es, der eine Ansumme von Talent und Opferfreudigkeit, alles, was weitherzig und großdenkend war, in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in die Reihen des Liberalismus geführt hat.“ Sodann beschäftigte sich Brentano mit den Ursachen, die den Niedergang des Liberalismus verschuldet haben. Er weist darauf hin, daß der zur Herrschaft gelangte Liberalismus den vorgenannten Kantischen Satz auf wirtschaftlichem Gebiete vergessen habe. Er habe sich den neuen wirtschaftlichen und politischen Anordnungen nicht anzupassen verstanden. Mit großem Geschick haben aber die Gegner des Liberalismus seine Fehler bündelt. Sie haben diejenigen, welche der Abfall des Liberalismus von seinen Prinzipien zu seinen Gegnern machte, teils an ihre Fahne ge-

feffelt, teils ihm als Feinde im Rücken erweckt. Die Folge war, daß der Liberalismus auch politisch seinen Einfluß verloren hat. Will er ihn wiedergewinnen, so muß er die begangenen Fehler wieder gut machen.

Vrentano bezeichnet auch den Weg, den der Liberalismus einzuschlagen hat, um seinen verlorenen Einfluß wieder zu gewinnen, und die Aufgaben, die er in der Gegenwart und für die Zukunft zu erfüllen hat. Auf wirtschaftlichem Gebiete gilt es, alle Maßnahmen abzuwehren, die die Staatsgewalt in den Dienst einzelner Erwerbszweige stellen, lediglich um diese auf Kosten anderer zu bereichern. Was aber die Arbeiter angeht, so gilt es vor allen Dingen nicht nur alle die Maßnahmen abzuwehren, die die fortschreitende Beteiligung der Arbeiterklasse an den Segnungen der Kultur zu verhindern suchen, sondern auch alle diejenigen positiven Veranstaltungen und Organisationen aufzuheben zu würdigen und wirksam zu unterstützen, die dem alten Ziele des Liberalismus dienen, einem jeden Menschen die Möglichkeit zu geben, seine Persönlichkeit und sein Menschentum voll zu entfalten.

Der Gedanke, daß der Liberalismus sich mit sozialem Geiste erfüllen und arbeiterfreundliche Politik treiben müsse, wurde auf dem liberalen Parteitag zu wiederholten Malen hervorgehoben. Die Arbeiter müssen in den Mittelpunkt der politischen Arbeit gestellt werden, fordert der Vorsitzende, der freimütige Abgeordnete Schrader und Professor Dr. Piehler aus Nordhausen führte aus: „Liberalismus und Sozialismus ist kein Gegensatz. Der Liberalismus hat die neue Aufgabe, die rechtliche Gleichberechtigung zur wirklichen und gesellschaftlichen werden zu lassen.“ Besonders auch auf die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung wurde Gewicht gelegt, da in den Gewerkschaften die Absicht deutlich hervortritt, die Lage der Arbeiter zu heben und die rein theoretische Gleichberechtigung der Arbeiterklasse mit dem Unternehmertum in die Praxis umzusetzen.

Der Umsturz des Liberalismus und seine Sinnung zum Sozialismus, wie er sich auf dem liberalen Parteitag bemerkbar macht, bedeutet einen Sieg des sozialistischen Gedankens und einen unfehlbaren Erfolg der Arbeiterbewegung. Als im Jahre 1863 das Leipziger Zentralkomitee deutscher Arbeiter beauftragt war, Mittel und Wege zu suchen, um die Lage der Arbeiter zu verbessern, wandte es sich auch an die Leitung des (liberalen) Nationalvereins und verlangte, man möchte auch den Arbeitern Mitgliederrechte gewähren. Die leitenden Männer des Nationalvereins lehnten dies ab und erklärten, die Arbeiter möchten sich als „geistige Ehrenmitglieder“ betrachten, ein Vorschlag, der mit Recht als eine Verhöhnung der Arbeiter angesehen wurde. Denn das „geistige Ehrenmitglied“ brauchte allerdings keinen Beitrag zu zahlen, durfte aber auch nicht in die Versammlung kommen und an den Beratungen und Beschlüssen teilnehmen. Seitdem sind 40 Jahre verfloßen und heute reißt man sich um die Mitwirkung der Arbeiter. Die Sozialliberalen wollen mit den „vernünftigen“ Arbeitern Hand in Hand gehen und selbst die Nationalliberalen machen einen Anlauf, um von dem „starken“ Strom der Dreimillionenpartei (der Sozialdemokratische) Kanäle abzuzweigen, in denen Arbeiter, die noch einen Funken von Königstreue, Vaterlandsliebe und nationaler Gesinnung in sich tragen, ins national-liberale Lager geführt werden.“ Zu dem Zwecke sollen nationalliberale Arbeitervereine ins Leben gerufen werden, in denen Parteiliteratur verbreitet, Lesende eingrichtet, Vorträge gehalten, Redner ausgebildet werden, kurz alles getan werden soll, um den liberalen Gedanken in diesen Kreisen zu wecken, zu kräftigen, zu festigen. Man sieht, die Stimmung ist total umgeschlagen.

Der Abgeordnete Dr. Barth, der geistige Vater des Sozialliberalismus, hat als den obersten Grundgedanken der neuen Partei die Versöhnung mit den Arbeitern und die Versöhnung der Arbeiter mit den gegenwärtigen Zuständen hingestellt. Diese Versöhnung soll herbeigeführt werden durch allmähliche Lohn- und Arbeitszeitverkürzung, durch größere Rechte der Arbeiter und bessere Sozialgesetzgebung, durch rückhaltlose Unterstützung aller Emanzipationsbestrebungen der Arbeiterklasse. Aus Gewerkschaften kann eine solche liberale „Arbeiterpolitik“ nur Recht sein, selbst auf die Gefahr hin, daß der Klassenkampf an seiner Schärfe dadurch verlieren würde. Was wir aber befürchten, das ist, daß es dem deutschen liberalen Bürgertum, den Großindustriellen ebensowenig, wie den kleinen Kräutern, einfallen wird, Arbeiterpolitik zu treiben, was uns kürzlich die Verhandlungen im bayerischen Landtag über den sozialdemokratischen Antrag „Arbeitszeitbestimmungen bei Staatsbetrieben“ wieder einmal recht deutlich zeigten. Mag man auch in wohlmeinender Absicht in den Kreisen der Sozialliberalen für eine Wiedergeburt des Liberalismus, für eine Vermählung des liberalen mit dem sozialen Gedanken schwärmen, die große Masse der Liberalen pfeift auf die freihetlichen Phrasen und verfolgt Gebietsinteressen, sie will dem Arbeiter weder die rechtliche noch die wirtschaftliche Gleichberechtigung zugestehen. Diese Gleichberechtigung muß sich die Arbeiterklasse mit Hilfe der Organisation erst selbst erkämpfen.

Gesundheitliche Zustände in Wagenlackerereien.

Wesach kann man die Meinung vertreten hören, selbst in Lackerereien, daß es mit den Gesundheitsverhältnissen in den Lackerereien spez. den Wagenlackerereien nicht so schlimm bestellt sei, um Klagen zu erheben. Diese „Ansichten“ beruhen entweder auf Unkenntnis in Lakenfreier oder auf Beschönigung aus Sorge für den Selbstwert der Unternehmer oder auf Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit infolge der mangelnden Erziehung und Gewohnheiten bei den Gehülfen. Die Tatsachen reden eine zu deutliche Sprache, wie es mit der Gesundheit in den Lackerereien aussieht. Weder fehlt bis jetzt, abgesehen von Hamburg, jede Statistik, sowohl bezw. der Hygiene der in den Lackerereien beschäftigten Personen, wie auch über die Wohn- und Arbeitsverhältnisse. Der Mangel erklärt sich aus den eigenartigen mißlichen Verhältnissen, unter denen die Lackerer arbeiten. Sehr verbreitet und isoliert hält es schwer, dieselben zu organisieren und darum ist es nur zu natürlich, daß sich in den Lackerereien Mißstände bemerkbar machen, wie man sie selten bei einem Industriezweig antrefft. Die Arbeitsräume sind meist dumpfig, feucht und ohne genügendes Licht. Aus letzterem Grunde trifft man nur allzu oft Kurzsichtigkeit unter den Lackerern an.

Da nun die Lackerer keine Künstler à la Whiffler sind, so dürfte ihnen die Verminderung der Sehkraft nicht

wie jenem zum Vorteil und bessern Fortkommen dienen. Daß Unruhen- und Magenkrankheiten, wie Rheumatismus und Gicht keine Seltenheit in diesem Beruf sind, kann jeder erweisen, der einmal einen Einblick in die Arbeitsstätte geizt hat, der weiß, daß in dieser Stunde der Arbeiter beim Spachtel- oder Lackstreifen fast bis an die Knie in Wasser steht und in der nächsten Stunde bei einer Siedehitze einem Fabrikat den letzten Ueberzug gibt. Auf der einen Seite die schädliche Einwirkung auf den Körper von übergroßer und anhaltender Feuchtigkeit, auf der anderen Seite die Einatmung schwüler, dumpfiger Luft in fast hermetisch geschlossenem Raum bei übermäßiger Hitze. Dazu kommt, daß der Körper zu wenig fähig ist, Widerstand gegen die vorhandenen schädlichen Einflüsse zu leisten, da die Ernährung infolge schlechter Entlohnung eine äußerst dürftige ist und die Arbeitszeit eine zu ausgedehnte lange. Entsprechend diesen Verhältnissen ist die Behandlung eine solche, wie man sie von dem brutalsten Unternehmer zu hören gewohnt ist. Angesichts der Treiberei hat sich ein förmliches System herausgebildet. Wie ich schon früher, 1901, Gelegenheit genommen habe, diese Zustände zu schildern, so ist es auch heute. Ein älterer Gehilfe wird vom Fabrikanten als erster oder Meister eingestellt (selbst wenn nur zwei oder drei Mann in der Werkstätte arbeiten) und dieser hat dann als „Treibriemenklawe“ dafür zu sorgen, daß ein entsprechendes Quantum Arbeit fertig geschafft wird, das natürlich nie groß genug werden kann. Das unter solchen recht kapitalistischem Parasitenwesen sich der Arbeiter, der Gehilfe nicht glücklich oder auch nur annähernd als Mensch fühlen kann, ist wohl selbstverständlich. Auch bezw. der Kleiweißgefahr sind die Zustände schlimmer als mancher glaubt. Ja, es ist sicher, daß eine gute Statistik eine Anzahl Kleiweißvergiftungen und Kleiweirkrankungen an das Tageslicht fördern würde, wovon dem Hygieniker die Haare zu Berge stehen würden. In der letzten Zeit erst wieder lernte ich einen 37jährigen Lackierergehilfen kennen. — Vater von drei kleinen Kindern — der im höchsten Grade krank ist. Dieser Mann ist infolge seiner Krankheit gezwungen, alle Augenblicke die Arbeitsstelle zu wechseln und so mit Stund und Regel, mit Sad und Bad von Ort zu Ort zu ziehen. Auch die Stelle, welche er seit den letzten vier Monaten inne hatte, war er gezwungen, wieder zu verlassen, da er absolut nicht imstande ist, weiter zu arbeiten. Während er selbst dem Krankenhaus überwiesen wurde, ist seine Familie der Armenunterstützung anheimgegeben. Der Fabrikant hat sich bereits eine andere Kraft kommen lassen. Welche Zukunft wird nun diesen Familiengliedern winken? Welche Zukunft erwartet uns unter dem heutigen herrschenden System?

Man wende nicht ein, daß dieser Fall eine Ausnahme sei. Leider kann ich mit weitem dienen und Kollegen von mir wieder mit weitem.

Deshalb sollten auch die Lackierer gleich den Malern und Anstreichern ihr Augenmerk ganz besonders auf die Gefahr, mit Kleiweiß zu arbeiten, hinfenken, Material sammeln, um so endlich das Kleiweiß aus der Welt zu schaffen.

Ich hoffe, mit diesen Zeilen dazu beizutragen, daß die Lackierer immer mehr erkennen lernen, in welcher Gefahr sie bezüglich der Hygiene sich befinden und wie nötig es ist, wollen wir den Mißständen wirksam entgegenzutreten, daß sich unsere Berufskollegen organisieren. Erfüllt ein jeder aufgeklärte Kollege seine Pflicht, seine Mitarbeiter aufzurütteln und der Organisation zuzuhören, so haben wir es mit Leichtigkeit in der Hand, daß die Gehilfen gesucht sind und zwar Winter wie Sommer und ein Arbeitsverhältnis in bezug auf Lohn, Arbeitszeit, Hygiene etc. sich schaffen, wie selten in einem Berufe. Darum auf, zur Aufklärung, zum Kampf!

Aus unserem Berufe.

An unsere Kollegen!

Wenn auch die Ausperrung in Cassel aufgehoben ist, eruchen wir dringend, angesichts der großen Arbeitslosigkeit, die daselbst vorhanden ist, jeglichen Zugang nach Cassel noch fernertin zu vermeiden. Reisende Kollegen dürfen in keinem Falle ihre Tour über Cassel nehmen.

— Berufsunfall. Schwer verletzete sich vorige Woche am Kopfe der Maler Dantes, welcher in der Hopsoldstraße zu Hamburg in einem Schlachterladen beschäftigt war und von einer Inlegeteiler, auf der er stand, abglitt und mit dem Kopf auf einen Haken schlug. Der verletzte Kollege fand Aufnahme im Krankenhaus.

Cassel. Im Neubau der Denschel'schen Maschinenfabrik stürzte der 27jährige Maler Wilh. Häberlein aus Münden so unglücklich von einem 20 Meter hohen Gerüst, daß nebst schweren Gesichtsverletzungen ein Bruch beider Arme herbeigeführt wurde. Die Malerarbeiten werden von der Firma Grüber in Frankfurt a. M. ausgeführt und soll der Unglücksfall auf ungenügende Abdeckung des Gerüsts zurückzuführen sein.

— Herbststimmung! Die Glanzzeit ist vorüber. In verschiedenen Orten macht sich schon eine ziemliche Flaue bemerkbar und mancher Kollege, welchem längere Arbeit in Aussicht gestellt wurde, erhielt unbarmherzig seinen Fremdenzettel in die Hand gedrückt. Er hatte ja auch in der Hauptkasson tüchtig genug mit Husten helfen, kein Wunder, wenn die Arbeit so früh alle wurde, so daß der Meister ihn noch rechtzeitig entlassen konnte. — Welche Mütter. — So machen sich, wie uns aus Paris ruhe gemeldet wird, derartige Anzeichen nur allzu früh bemerkbar, während in früheren Jahren es nichts seltenes war, daß zu dieser Jahreszeit keine Leute zu haben waren. Vor allem trägt hierzu die Schmutzkonturen und das Arbeitsverfahren einzelner Unternehmer dazu bei, die Arbeiten möglichst zu beschleunigen. Die Hauptfrage ist, daß die Unternehmer ihren Gewinn so bald als möglich einstreichen können, die Kollegen mögen sehen, wie sie sich den Winter über durchschlagen. Mit welcher Frechheit es in letzter Zeit die Meister wieder wagen, ihre Leute zu behandeln, spottet jeder Beschreibung. Nicht genug, daß Leute aus der Umgegend und mit besonderer Vorliebe aus dem Schwarzwaldbereich geholt werden, beschäftigen gewisse Meister überhaupt nur junge Leute. Ein anderer hat es durch seine Geschäftspraxis soweit gebracht, die Gehilfenzahl für die Saison auf circa 50 zu steigern — um sie nach 14 Tagen oder drei Wochen mit den Profisworten, „es muß geräumt werden“ wieder zu entlassen. Eine dritte Firma, welche als Anwerkmöglichkeit genügend bekannt ist, hielt es für praktisch, einen Kollegen zu entlassen, weil er der Organisation angehöre und einem zweiten mit der Entlassung zu drohen, wenn er am nächsten

Tage nicht den Beweis liefere, aus dem Verbanne auszutreten zu sein, dabei ist ein Lohn von 35 und sogar 32 \mathcal{M} pro Stunde nichts seltenes.

Kollegen, wann endlich wollt ihr zu der Einsicht gelangen, daß nur in der Organisation die einzige Stütze zu finden ist, um unsere Arbeitsbedingungen zu bessern? Die Vorfälle in letzterer Zeit sollten euch genügend belehren. Sehen wir nach anderen kleineren Städten, wo es bereits gelungen ist, festen Fuß zu fassen, sollte dies nicht auch in Marlsruhe, wo es sogar einen Innungsmeister gibt, welcher Kollegen, die bereits anderwärts im Ort gearbeitet, nicht einstellt, möglich sein? Wohlun denn, alle Mann an die Arbeit, kein Kollege darf sich brüden! Vielleicht trägt auch das Vorgehen der Meister an ehesten dazu bei, die Kollegen aus ihrer lethargie aufzuwecken. Wenn die Mitgliederzahl in Marlsruhe sich diesen Sommer fast verdoppelt hat, so dürfte die Hausstaffierung sowie die verschiedenen Vorträge erwünscht sein, welche es ermöglichen, die Kollegen stets auf dem Laufenden zu erhalten. Ein sicheres Zeichen, daß es auf diesem Wege überall möglich ist, Mitglieder zu gewinnen und zu erhalten. Möge deshalb mit regstem Eifer auch in der kommenden „Mittenzeit“ die Organisations- und Agitationsfähigkeit durchgeführt werden.

— Warnung für Maler. Herr Ernst Engelmeier in Kitterersgrün i. S. suchte mittels Inserats im „Arbeitsmarkt“ Maler. Einige Kollegen, die inwolge dieses Inserats nach dort reisten, haben trübe Erfahrungen gemacht. Um sich vor Schädigung zu bewahren, mögen Kollegen, die auf ein Arbeitsverhältnis dort reflektieren, die nötige Vorsicht obwalten lassen.

— Das Arbid eines fanatischen, rückständigen Innungsmeisters scheint Herr Wöber, Obermeister der Bauhandwerkerinnung in Meiningen, zu sein, denn dieser Herr möchte partout den § 152 der G. O. nur auf Arbeitgeber angewendet wissen: Arbeiter aber, besonders die verheirateten, sollten sich schämen, ihrer Gewerkschaft anzugehören. Diese sonderbare Weisheit bekamen unsere Kollegen, die sich unserer Vereinigung angeschlossen hatten, zu hören. „Schämt Euch“, meinte er zu den verheirateten Kollegen, solche Sachen zu treiben; für Ledige ließ er sich das noch gefallen, die könnten noch überall hingehen, die Verheirateten wären aber an ihre Meister gebunden. Jedoch fand er aber bei seinen Leuten nicht viel Gehör, denn bis auf zwei Mann sind diese der Organisation beigetreten und zwar aus Ueberzeugung, daß gerade für Verheiratete die Zugehörigkeit zur Organisation sehr großen Wert hat, und man nur durch eine kräftige Organisation seine Rechte geltend machen kann. Da der betreffende Unternehmer auf diese Weise eines anderen belehrt wurde, so suchte er sich wenigstens in heimlicher Weise abzuhelfen: er beanstandete den Beizug des Vereinslokals während der Frühstückspause. Da nach seiner Ansicht in der Verbandsbude doch nur „gebeht, geschürt und Unzufriedenheit gesäet wird“. Aus diesen Vorkommnissen sehen die Kollegen, wie gerade auch in Meiningen eine kräftige Organisation angebracht ist, denn die Arbeitsverhältnisse sind derart, daß noch sehr viel zu bessern ist im Vergleich zu anderen Orten. Darum ist es Pflicht aller Kollegen, die Versammlungen zu besuchen und fortwährend, wo sie nur immer mit Kollegen zusammenzutreffen, zu versuchen, die noch Fernstehenden heranzuziehen. Zeigt, daß Ihr Eure Lage erkannt habt, und helfst, nach innen und außen die Organisation weiter auszubauen. Die Wintermonate werden die beste Gelegenheit geben, die Probe zu bestehen: Seht und treu zur Organisation zu halten.

— Submissionsblüten. In München wurden wieder einmal bei der Vergabe der Maler- und Anstreicherarbeiten für das Wirtschaftsgebäude im Krankenhaus (Ismaningerstraße) und des Feuerhauses (Blumenstraße) ganz horrenden Abgebote gemacht. Während a. B. Schott für die Arbeiten des Wirtschaftsgebäudes 632.04 \mathcal{M} forderte, verlangte Schneider bloß 2167 \mathcal{M} , also eine Differenz von über 201 Prozent. Bei den Anstreicherarbeiten für das neue Feuerhaus machte die Maler- und Lackierer-Innung München ein Angebot von 6236.40 \mathcal{M} , der Malermeister Meents ein solches von 3164.40 \mathcal{M} , also wieder eine Differenz von circa 98 Prozent. Bei den spezialisierten Offerten traten die Preisunterschiede noch deutlicher hervor wie in der Gesamtsumme. So verlangt a. B. ein Meister für eine bestimmte Leistung 940 \mathcal{M} , ein anderer 350 \mathcal{M} und so fort mit Grazie. Es wird nun interessant sein, wie sich der Vansenat zu diesem Submissionsergebnis wieder einmal verhalten wird, denn dessen Leistungen gaben u. a. der Münchener Malerinnung des öfteren Anlaß, ein kräftiges Wort mit ihm zu sprechen. Eine Beschlußfassung über die Vergabe der Arbeiten ist noch nicht erfolgt.

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Ein Jubiläum. Am 21. Oktober waren es 25 Jahre, seitdem das Ausnahmegesetz gegen die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Kraft trat. Das Sozialistengesetz richtete sich gegen die gesamte Arbeiterbewegung, nicht nur gegen die politische, denn die aufstrebende Gewerkschaftsbewegung war der Bourgeoisie auf wirtschaftlichem Gebiete ebenso verhasst wie die sozialistische auf politischem. Vom 21. Oktober 1878 bis zum Schluß des Jahres, im Verlaufe von 10 Wochen, verfielen der Auflösung 17 zentralorganisierte, darunter auch der 1877 gegründete Maler- und Anstreicher- und 62 lokalorganisierte Gewerkschaften, außerdem ein zentral- und 10 lokalorganisierte Unterstützungsvereine. So gründlich war die Arbeit, daß im Jahre 1879 nur noch eine Lokalorganisation aufzulösen war, daneben 5 Unterstützungsvereine. Man hatte mit der Gewerkschaftsbewegung vollständig reinen Tisch gemacht. Natürlich versuchte man immer wieder den Aufbau der zerstörten Organisationen, man vereinigte sich in lokalen Organisationen, in den sogenannten Nachvereinen, und wenn in der weiteren Geschichte des Sozialistengesetzes wieder von der Auflösung gewerkschaftlicher Organisationen die Rede ist — erst 1886 ist das wieder der Fall — betrifft diese immer lokale Vereinigungen. Schwere Schritte hatte in diesen Tagen die Arbeiterbewegung zu überstehen, aber die Hoffnungen der Väter des Ausnahmegesetzes gingen nicht in Erfüllung. Sang- und Klanglos verschwand das Ausnahmegesetz, das Millionen Tränen und Blüthe veruracht, Tausende von Opfern auf dem Gewissen hatte. Das Jahr 1890 wurde das Jahr der Wiedergeburt der Einheit der deutschen Gewerkschaften.

— Bei den Gewerbegerichtswahlen in Erie errangen zum erstenmal die freien Gewerkschaften den Sieg über die katholische Arbeiterpartei mit 220 gegen 204 Stimmen. Es beginnt auch in stadtkatholischen Gegenden zu tagen.

Die Urabstimmung über die Verschmelzung der beiden Gärtnerorganisationen Deutschlands, der Deutschen Gärtnervereinigung (Zitj Hamburg) und des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins hat ergeben, daß sich 1400 Stimmen für und 700 gegen den Anschluß an die Generalkommission erklärten. Damit wird dem nun schon seit Jahren andauernden Bruderkampf wohl ein Ende bereitet, denn die Minorität, die unter Führung von Behrens eine Sonderorganisation errichten will, bleibt von vornherein schon ein totgeborenes Kind, sowie dann ohne jeglichen Einfluß.

Ein beachtenswerter Tarif ist kürzlich ähnlich dem Buchdrucker tarif für das chemigraphische Gewerbe vereinbart worden. Die Arbeitszeit ist eine wöchentlich 55stündige, der Mindestlohn aller im chemigraphischen Gewerbe tätigen Arbeiter beträgt 24 M für Stapelbruder 30 M. Ueberstunden werden je nach der Zeitlage mit 15, 25 und 40 % pro Stunde entschädigt. Auf je 2 Photographen, 4 Retoucheure, 4 Weber, 4 Nachschneider, 3 Stapelbruder kommt ein Lehrling. Der Tarif gilt vom 1. Januar 1904 ab auf zwei Jahre. Ein Tarif-Ausschuß, ein Tarif-Amt, Schiedsgericht und Arbeitsnachweise sind vorgelesen.

Konferenz der Vorstände der Zentralverbände. Der vierte Gewerkschaftskongreß stimmte ohne Debatte einem Vorschlage des Vorsitzenden zu, nach welchem die Generalkommission erwägen solle, „ob es nicht zweckmäßig ist, jedes Jahr einmal den Zentralvorständen Gelegenheit zu geben, zu gemeinsamen Konferenzen zusammenzutreten, um die verschiedenen auftauchenden Fragen zu erledigen“.

Die Generalkommission folgte diesem Vorschlage und berief die erste, derartige Konferenz nach Berlin für den 12. und 13. Oktober. An der Konferenz nahm dem Vorschlage der Generalkommission gemäß je ein Vertreter des Vorstandes jedes Zentralverbandes teil. Mit Ausnahme des Vorstandes der Buchdrucker Essig-Lothringens, der Bezirksämter und der Dachdecker waren sämtliche Zentralverbände — fast ausschließlich durch den Vorsitzenden des Verbandes — vertreten.

Die Konferenz beschäftigte sich zunächst mit der Frage, welche Organisation die Streikunterstützung für diejenigen Arbeiter zahlen solle, die nur in geringer Zahl in einem Betriebe beschäftigt sind und durch Beschluß der für den Betrieb maßgebenden Organisation mit zur Arbeitseinstellung veranlaßt werden. Es wurde folgender Beschluß diesbezüglich gefaßt:

„Für die Genehmigung, Finanzierung und Leitung eines Streiks kommt, sofern nicht Weiterungen für andere Organisationen daraus entstehen, nur die für das betreffende Gewerbe bestehende Berufsorganisation in Betracht, und hat diese auch die Unterstützung der Streikenden, mit Ausnahme der Mitglieder anderer Organisationen, zu übernehmen. Letztere erhalten ihre Unterstützung von demjenigen Verbands, dem sie als Mitglied angehören.“

Wenn in einem Betriebe Angehörige verschiedener Berufe, z. B. Metallarbeiter, Maurer, Zimmerer, beschäftigt sind, dann dürfen die einzelnen Arbeiter nur in diejenige Organisation aufgenommen werden, welche für ihren Beruf besteht.

Ein etwaiger Streik in solchen Betrieben, haben sich die sogenannten betriebsfremden Arbeiter (z. B. Maurer in einem Eisenwerk), nur dann zu beteiligen, wenn zwischen den Zentralvorständen der in Betracht kommenden Organisationen ein gemeinsamer Streik vereinbart ist. Auch in diesen Fällen unterstützt jede Organisation ihre eigenen Mitglieder. Letzteres soll auch der Fall sein, wenn die Mitglieder einer Organisation durch den Streik einer anderen Organisation in Mitleidenschaft gezogen werden.“

Bei Erörterung dieser Frage kam auch der Uebertritt von Mitgliedern aus einer Organisation in die andere bei eintretendem Berufswechsel zur Sprache. Da nach dieser Richtung hin ein Beschluß des dritten Gewerkschaftskongresses vorliegt, so konnte es sich für die Konferenz nur darum handeln, dem nächsten Gewerkschaftskongreß Anregung für eine Aenderung dieses Beschlusses zu geben. Letzterer, von dem Gewerkschaftskongreß von 1899 angenommen, lautet:

„Scheidet das Mitglied einer Gewerkschaftsorganisation aus seinem Berufe aus, so kann es Mitglied seiner ersten Organisation bleiben. Von der Organisation des neuen Berufes darf kein Zwang auf ein solches Mitglied ausgeübt werden, daß es sich dieser Organisation anschließen soll. Dagegen hat jedes Mitglied einer gewerkschaftlichen Organisation sich bei Stämperwechsel Vorsehung der Lohn- und Arbeitsbedingungen den Beschlüssen derjenigen Organisation, in deren Beruf es arbeitet, unterzuordnen.“

Es lagen der Konferenz Vorschläge vor, nach welchen die Mitglieder bei Berufswechsel der Organisation ihres neuen Berufes beitreten sollen, es sei denn, ihre Beschäftigung im neuen Berufe gilt nur als eine vorübergehende. Ferner wurden noch Bestimmungen bezüglich des Uebertritts aus einer Organisation in die andere in Vorschlag gebracht. Nach eingehender Diskussion, in welcher auch die Abgrenzung der Abgrenzungsgebiete für die einzelnen Organisationen eine große Rolle spielte, lehnte die Konferenz alle nach dieser Richtung gemachten Vorschläge ab, weil sich eine allgemeine Regelung dieser Fragen kaum herbeiführen läßt und bis auf weiteres den einzelnen Organisationen unter einander die Regelung vorbehalten bleiben muß.

Sodann erörterte die Konferenz allgemein die bei Streiks und Ausperrungen anzuwendende Taktik und empfahl, daß bei Kämpfen, die sich voraussichtlich auf Berufe erstrecken würden, die bei Beginn des Kampfes nicht unmittelbar beteiligt sind, eine vorherige Verständigung mit den Organisationen dieser Berufe herbeigeführt werden soll.

Gewerkschaftliche und amtliche Statistik lautete der zweite Punkt der Tagesordnung der Konferenz. Es wurde hierbei vereinbart, daß Materialien über die Gewerkschaften im allgemeinen nur durch Vermittlung der Generalkommission an die Behörden gelangen soll, welche solches Material wünscht.

Dann wurde die Generalkommission beauftragt, dahin zu wirken, daß die amtliche Streikstatistik so gestaltet wird, daß den Gewerkschaften die Mitarbeit an dieser Statistik ermöglicht ist, d. h. es soll bei der Regierung beantragt werden, die Fragen kriminalrechtlicher Natur in der amtlichen Statistik fortzufallen zu lassen. Wenn dieses Verlangen erfüllt wird, so könnte die gewerkschaftliche Statistik wesentlich vereinfacht werden.

Die letztere soll aber, ohne Rücksicht darauf, ob dem Wunsche der Gewerkschaften seitens der maßgebenden Stellen Folge gegeben wird, insofern eine Erweiterung erfahren, daß nicht nur über die Streiks, sondern auch

über die Lohnbewegungen, welche ohne Arbeitseinstellung ihre Entstehung finden, alljährlich berichtet wird.

Die für die gewerkschaftliche Statistik und Gewerkschaftsstatistik verwandten Materialien wurden einer kritischen Besprechung unterzogen und Anregungen für Verbesserungen und Vereinfachung gegeben.

Der Internationalen Vereinbarung, welche die Konferenz der gewerkschaftlichen Landessekretäre im Juli 1903 in Dublin getroffen hatte, wurde die Zustimmung gegeben. Einem Mitgliede, der auf internationalem Gebiet insofern besteht, daß den Mitgliedern deutscher Gewerkschaften bei Auswanderung nach Amerika, Australien und England der Eintritt in die Organisationen dieser Länder sehr erschwert wird, soll dadurch abgeholfen werden, daß alle Verbände die Mitgliederorganisationen in den genannten Ländern zum Abschluß von Kartellverträgen betreffend Uebertritt der Mitglieder veranlassen.

Bezüglich der Waise wurde von der Konferenz dem Wunsch Ausdruck gegeben, die entscheidende Stelle über internationale Arbeiterkongresse möge dafür sorgen, daß die Arbeiter in allen Ländern einheitlich werden, damit nicht den Arbeitern des einen Landes Kosten auferlegt werden, die sich aus der Durchführung des Beschlusses von 1889 ergeben, während andere Länder sich diesem Beschlusse gegenüber passiv verhalten. Läßt sich diese Einheitlichkeit nicht herbeiführen, so müsse der Beschluß von 1889 abgeändert oder aufgehoben werden.

Der Heimarbeiter-Schutz-Kongreß soll, so beschloß die Konferenz, Anfang Februar 1904 stattfinden. Als Tagesordnung wurde in Aussicht genommen: 1. Die soziale Lage der Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen und die Notwendigkeit ihres gesetzlichen Schutzes. 2. Die gesundheitlichen Gefahren der Hausindustrie für das konsumierende Publikum. Es soll ferner darauf hingewirkt werden, daß seitens der sozialdemokratischen Kräfte im Reichstage in der nächsten Session ein Heimarbeiter-Schutz-Gesetzentwurf eingebracht wird. Der Kongreß soll in Berlin stattfinden, nur den Reichstagsabgeordneten und den Regierungsvertretern Gelegenheit zu geben, die Wünsche der Heimarbeiter unmittelbar kennen zu lernen.

Die Konferenz nahm sodann noch einige aus dem Kreise der Teilnehmer gegebene Anregungen entgegen, bezüglich der von den Korrespondenzbüros veränderten Literaturbeiträge, der Unterstützung der Textilarbeiter in Crimmitschau, Einrichtung eines gemeinsamen Uebersehungsbüros usw. Der Vorsitzende der Konferenz konnte am Schluß der Verhandlungen konstatieren, daß in der Konferenz ein geschlossenes Zusammenwirken der Zentralverbände zutage getreten sei, das erwarten läßt, es würden auch die noch schwebenden und durch Beschlüsse nicht zu beseitigenden Differenzpunkte aus dem Gewerkschaftsleben Deutschlands bald völlig verschwinden.

Versammlungs-Berichte.

Dreslau. Am Sonntag, den 11. Oktober fand im Gewerkschaftshause eine öffentliche Malerversammlung statt, in welcher Genosse Volkmer das einleitende Referat übernommen hatte. Er führte in anschaulicher Weise das Wachsen der Gewerkschaften und die von denselben geführten Lohnkämpfe der letzten Zeit vor Augen und kennzeichnete hierauf verschiedene Mißstände in Malerbetriebe, die bei entsprechender Stärke der Berufsorganisation beseitigt werden könnten. Hierauf referierte Kollege Albrecht über den Wert statistischer Erhebungen in Bezug auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse. So lange der Verband bestehe, sei derselbe bestrebt gewesen, die Arbeits-, Wohnungs- und Gesundheitsverhältnisse unserer Berufscollegen zu erforschen, und sei das gesammelte Tatsachenmaterial an den einzelnen Orten die Grundlage gewesen, von der aus die Organisation eine Verbesserung der Erwerbsverhältnisse erstrebt und auch erreicht habe. Mustergültig seien die diesbezüglichen Erhebungen der Dresdener Kollegen. Geradezu beschämend aber sei der Umstand, daß die Breslauer Kollegen bisher fast garnichts zur Erforschung ihrer Berufsverhältnisse unternommen haben. Neben Schilderte hierauf das ständige Wachsen der Wohnungsmieten und Lebensmittelpreise, demgegenüber die sehr geringe Lohn-erhöhung, die durch den letzten Streik erzielt wurde, garnicht ins Gewicht falle. Der Durchschnittsverdienst der Maler erbehe sich auch heute nur wenig über 800 M pro Jahr und dies sei zum Leben entschieden zu wenig. Die Arbeit der Frauen müsse das Defizit beden. Zum Teil seien die verheirateten Kollegen auf das Halten von Schlaf-bürschen angewiesen, da anders die Mieten nicht aufgebracht werden könnten. Zweifellos aber seien die Kollegen selbst schuld an ihrer miserablen Lage und könne ohne ein Erstarken der Organisation auch nie eine ausreichende Besserung erreicht werden. Nunmehr habe die hiesige Filiale zur genauen Erforschung der Berufsverhältnisse Fragebogen herausgegeben und sei es notwendig, daß dieselben von allen Kollegen, auch von Nichtmitgliedern des Verbandes, gewissenhaft ausgefüllt werden, um so eine feste Basis für die nächste Lohnbewegung zu schaffen. Es entwickelte sich hierauf eine lebhafte Diskussion, durch welche die Ausführungen des Referenten noch wesentlich ergänzt wurden. Eine Resolution, durch welche sich die Anwesenden mit der Aufnahme der Statistik einverstanden erklärten und zur gewissenhaften Ausfüllung der Fragebogen verpflichteten, gelangte zur Annahme.

Verschiedenes.

Der Direktor des polnischen Kunstvereins in Posen, Kunstmalers Krzyszanowski, Galzler von Geburt, wurde ausgewiesen. So geschah am 7. Oktober des Jahres 1903 in Preußen. — Nach den neuesten Berichten soll ihm infolge Intervention der österreichischen Botschaft in Wien bis auf weiteres der Aufenthalt in Polen gestattet sein.

Ein anderer Wild. Auf einem Bankett, das den Kongreß der Association littéraire et artistique internationale dieser Tage in Jena vereinigte, hielt Professor Hädel eine bemerkenswerte Ansprache. Von stürmischen Kundgebungen begrüßt, gab der berühmte Gelehrte seiner aufrichtigen Freude über die „Internationalität“ der Vereinigung Ausdruck. Internationale Kulturarbeit müsse Brücken schlagen und vermittelnd wirken gerade in einer Zeit, wo aus den nationalen Gefinnungen, welche die Völker scharf voneinander scheiden, oft feindschaftliche Gefühle erwachsen. Es sei hoch an der Zeit, daß die „vereinigten Staaten von Europa“ sich im Geiste zu einer vereinigten Nation

nationalität verbänden. Die Association werde auf-türnd und einigend wirken im Sinne solchen Zusammen-schlusses, im Sinne eines alle umfassenden Menschentums. Daß er (Hädel) diese und andere Ideen frei habe vertreten können, danke er der Universität Jena. Zu Ehren hätte man den Verfasser der „Welttrübsal“ längst vor die Tür gesetzt. Der verstorbenen Groß-herzogin Maria Alexandrowna habe seine wissenschaftliche Ueber-sehung nicht geteilt, aber er habe ihn in edelster Weise frei gewähren und lehren lassen. Als einmal ein strenggläubiger Libertin dem Großherzog nahegelegt habe, Hädel's geistlicher Tätigkeit Gehalt zu tun (so sind diese „Streng-gläubigen“!), habe der fürstliche Rektor unwirschens der Universität Jena gefragt: „Sind Sie der Ansicht, daß Hädel von der Nichtigkeit seiner Lehren überzeugt ist?“, und als der Gelehrte bejahte, hinzugesagt: „Nun, sehen Sie, dann tut Hädel nichts anderes, als was Sie selber tun.“

Ueber das Volksschulwesen des gesamten Reiches werden die „Tätlichen Rundschau“ nach den letztjährigen Etatsrechnungen der einzelnen Bundesstaaten folgende interessante statistische Angaben mit-geleitet: Die Zahl der öffentlichen Volksschulen betrug 58 104; an ihnen unterrichteten 123 145 Lehrer und 22 200 Lehrertinnen. Die Schüler und Schülerinnen der öffent-lichen Volksschulen belaufen in ihrer Gesamtheit die ge-waltige Zahl von 8 298 812 dar. Die gesamten Auf-wendungen für die öffentlichen Volksschulen beliefen sich im Jahre auf nahezu 413 Millionen Mark; davon wurden von den Staaten und 120 Millionen beigetragen. Auf eine Lehrkraft entfielen im Durchschnitt 61 Schüler; jeder Volks-schüler veranlaßte einen durchschnittlichen Notenbuchwand von 47 M jährlich. Außer den öffentlichen Volksschulen bestanden noch 614 Privatschulen mit Volksschulziel, die von 33 799 Schülern besucht wurden.

Literarisches.

Der Arbeiter-Monatskalender 1904 ist soeben im Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“ erschienen. Der Inhalt ist wie immer überaus reichhaltig und zweckentsprechend, besonders die Ergebnisse der Reichstagswahlen 1903, die Vorläufe der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten zc. werden vielen Parteigenossen von Interesse sein. Der Kalender kann jedem Arbeiter nur empfohlen werden. Der Preis ist wie bisher 60 Pf.

Almanach des Deutschen Holzarbeiterver-bandes für 1904. Im Auftrag des Vorstandes heraus-gegeben für die Vereinstungen und Mitglieder von Theodor Leipart-Suttgart, 5. Jahrgang. Der gut ausgestattete Kalender wird den Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes wie sonstigen Interessenten in gewerblichen und gewerkschaft-lichen Angelegenheiten ein unentbehrlicher Ratgeber und treuer Führer sein.

Eingefandt.

Der Winter steht vor der Tür und mit ihm die Zeit, wo Hunderte von Kollegen arbeits- und brotlos werden und infolgedessen gezwungen sind, die Landstraße zu be-wältern. Da erachte ich es für angebracht, im Interesse der reisenden Kollegen wie auch der einzelnen Filialen selbst, auf die üblen Zustände aufmerksam zu machen, die betref-fend der Auszahlung der Reiseunterstützung bestehen. In manchen Filialen besteht die übte Einrichtung, daß das Herbergs-u. Herbergslokal und der Ort, wo die Reiseunter-stützung zu erheben ist, getrennt sind. Für die reisenden Kollegen ist dies gewiß im höchsten Grade unangenehm. Wenn man tagsüber hundertlang gewandert ist, hat endlich sein Ziel erreicht und sich auf der Herberge einigermassen aufgewärmt, so muß man wieder hinaus und seine Unter-stützung holen und dabei oftmals eine kleine Stadtreise machen, die mindestens eine Stunde dauert. Solche Zu-stände wird wohl jeder Kollege aus sich selbst beurteilen. Ich selbst hatte im vorigen Winter das Vergnügen (in Wiesbaden), weit über die Stadt hinaus, von der Herberge aus gerechnet, die Unterstüttung in Empfang nehmen zu dürfen und ziemlich eine Stunde Wegs hin und zurück gehen zu müssen. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, wenn die einzelnen Filialen die Reiseunterstützung auf der Her-berge verabsorgen lassen würden. Da wird allerdings mancher Kollege sagen: „Ich bin verheiratet, ich kann nicht jeden Abend ins Wirtshaus gehen.“ Ganz recht, ich ver-kenne das keinesfalls, aber wo die Verhältnisse so liegen, könnten ja Abmachungen getroffen werden mit dem Wirt oder dessen Stellvertreter, wie z. B. in Wera, Halle a. S. u. a. m. Durch diese Einrichtung würden die Kollegen auch mehr an die Verbandsherberge gefesselt und sie würden nicht, wie dies häufig geschieht, nach Empfang der Reise-unterstützung die Herberge zur Heimat aufsuchen. Dieses wäre auch ein nicht zu unterschätzender Punkt für die Filialen. Die Herbergsbesitzer stellen uns ihre Lokalitäten zur Verfügung, folglich müssen wir dieselben auch nach Möglichkeit unterstützen, und das würde hierdurch geschehen. Ferner könnte seitens der Filialvorstände dahin gewirkt werden, daß das Schlafgeld pro Person 30 % nicht über-steigen darf, wie es in manchen Städten vorkommt, denn es ist gar oft nicht möglich, mehr zu bezahlen, und ist insolge dessen auch mancher gezwungen, die Herberge zur Heimat in Anspruch zu nehmen. Ebenso könnten die Filialvorstände mit den Herbergsbesitzern Abmachungen treffen, dahin-gehend, daß bis zu einer gewissen Stunde die organisierten Kollegen ein gewisses Vorrecht haben und die Betten nicht früher fortgegeben werden an Nichtorganisierte und die Organisierten dann teure Betten nehmen müssen. Ich glaube bestimmt, wenn die Filialen obiges beherzigen wollten, würde es für die Allgemeinheit von Nutzen sein, vor allen Dingen würden sie sich den Dank der reisenden Kollegen erwerben, die doch übel genug daran sind.

Ernst Föge, Stuttgart.

In dem „Stuttaleur“ Nr. 43 schreibt der Genosse Obenthal, Vorsitzender des Stuttaleurverbandes, in einem Artikel „Zur Abwehr“: Daß man Weibhinder von Wies-baden nach einer anderen Stadt kämen, sie „gezwungen“ wären, dem Stuttaleurverband beizutreten, wenn sie in ihrer Berufsorganisation sein wollen. Daß diese Auffassung nur ganz vereinzelt zutrifft, wird jeder Kundige zugeben, denn erstens gehen die Weibhinder wenig oder garnicht nach Norddeutschland und zweitens ist unsere Organisation in viel mehr Städten und Orten verbreitet als die der Stuttaleure, infolgedessen es jedem unserer Mitglieder, ob Weibhinder oder Lüncher, möglich ist, in seiner Organi-sation zu bleiben, ohne „überzertren zu müssen“. Was die Gründung der Stuttaleurfiliale betrifft, so habe ich keinen

Nach, nochmals darauf einzugehen, selbst auf die Gefahr hin, daß Genosse Denthall mich der „wissenschaftlichen Unwahrheit“ zeihen sollte. Ich halte in dieser Sache meine Aussage voll und ganz aufrecht. In der Angelegenheit Nambach ist hier Genosse Denthall von seinen Berichterstattern gründlich hineingeleitet worden, denn Nambach hat seine Beitragsgeber ebenso pünktlich und gewissenhaft wie die übrigen Filialen abgeliefert, was die Quartalsabrechnungen nachweisen. Die Summe für Beiträge beträgt im dritten Quartal 173.20 M., also bleibt des „Häufels Lösung“ dem Genossen Denthall.

In Nr. 41 des „B.-M.“ finden wir eine Notiz, in der den Kollegen der Wertstelle von Milenz in Nowawes eine Klage erteilt wird betreffs einer Geburtstagsfeier. Uns ist es recht neu, daß sich ein Kollege herbeiließ, ohne seinen Namen preiszugeben, einen nicht wahrheitsgemäßen Bericht einzubringen, sonst hätten wir dem guten Kollegen bei Namentnennung den Wahrheitsbeweis erbringen können. Warum hat der betreffende Kollege nicht den Mut gehabt, in unserer Vereinsversammlung seine Beschwerde vorzubringen? Wir möchten uns aber noch folgende Frage erlauben: Haben die Kollegen in der Wertstelle von Milenz Prinzipien verletzt, oder kann uns der Kollege nachweisen, daß wir mit Herrn M. in einer so großen Harmonie leben? Dann bitte, da nur einmal die Öffentlichkeit in Anspruch genommen ist, diese Fragen zu beantworten. Entschieden weisen wir zurück, daß jemand von den Kollegen in dieser Wertstelle einen anderen gezwungen hat, direkt oder indirekt Geld zu einem Mißbrauch zu geben. Mehrere Kollegen der Wertstelle Milenz in Nowawes.

Vereinstell.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Da mit dem 1. November die Auszahlung der Reiseunterstützung beginnt, so ersuchen wir die Auszahlungsberechtigten Kollegen, die also 1 Jahr organisiert sind, und aus Dänemark, Desterreich oder der Schweiz kommen, erhalten für die zurückgelegte Strecke vom letzten Auszahlungsorte 2 S pro Kilometer, jedoch nicht über 2 M., sofern 2 Tage dazwischen liegen. Das Material zur Auszahlung ist diese Woche versandt worden. Sollten Filialen dieses nicht erhalten haben, so ersuchen wir diese, sich umgehend zu melden. Im übrigen ersuchen wir die Auszahlungsberechtigten nach dem Reglement im Leitfaden zu richten und vor dem 31. Oktober keine Legitimationen anzustellen.

Der Vorstand.

Bericht der Hauptkassse vom 20. bis 26. Oktober:

Eingeliefert wurden aus: Neugersdorf M 136.16; Witten 9.83; Bremen 1888.90; Gotha 33.08; Strahburg 330.49; Soest 19.55; Frankfurt a. M. 800.—; Mühlh. 18.70; Göttingen 33.75; Colmar 74.10; Freiburg 66.50; Wamb. berg 11.87; Schwerte 71.36; Saalfeld 8.01; Naumb. 142.41; Barel 25.76; Chemnitz 3.—; Ludwigshafen 5.85; Reichenbach 98.—; Mainz 7.—; Ehrenfeld 3.41; Spandau 1.57; Mielefeld 2.92; Kibel 0.35. Ferner von: Wolze M 5.10; Müller 2.90; Hermann 5.—; Westermann 5.—; Dabos 8.25; Garbe 2.60; Habenheuer 3.40; Dörschel —.80; Unglaube 2.60; Horn —.70; Träger 2.60.

Zuschuß erhalten: Cassel M 1990; Braunschweig (Agit.-Kom.) 20; Berlin (Agit.-Kom.) 80.

Im Material wurde versandt: B. = Beitragsmarken; C. = Eintrittsmarken; D. = Duplikatmarken; St. = Stalender.

Mitona 10 M.; Bayernh. 100 B. a 40 S.; Barmen 400 B. a 15 S., 25 S.; Bielefeld 25 M.; Bremerhaven 800 B. a 15 S.; Breslau 2000 B. a 15 S.; Caunhaff 1200 B. a 15 S.; 10 M.; Cassel 1200 B. a 40 S.; 30 M.; Colmar 15 C.; Deub. 10 M.; Eisenach 20 M.; Elberfeld 50 M.; Freiburg 800 B. a 15 S.; Gotha 10 M.; Guben 400 B. a 15 S.; Halle 800 B. a 45 S., 20 M.; Hamm 100 B. a 40 S.; Hannover I 1200 B. a 45 S.; Heidelberg 50 M.; Herford 200 B. a 15 S.; Jünnau 400 B. a 15 S.; Kattowich 30 C.; Königshütte 200 B. a 15 S.; Leipzig 6000 B. a 15 S., 50 M.; Minden 400 B. a 15 S.; Mainz 4000 B. a 15 S.; Mühlh. 100 B. a 15 S.; München I 3000 B. a 20 S.; Reine 200 B. a 15 S.; Reustadt 400 B. a 15 S.; Offenbach 400 B. a 40 S.; Dagersheim 100 B. a 15 S.; Reine 10 M.; Klauen 40 C., 800 B. a 25 S.; Breslau 100 B. a 15 S., 5 C.; Mühlh. 50 B. a 40 S., 100 B. a 15 S., 25 C.; Schw. Hall 400 B. a 15 S.; Siegen 100 B. a 40 S., 200 B. a 15 S.; Speyer 50 B. a 40 S.; Staßfurt 400 B. a 15 S.; Strahburg 800 B. a 15 S., 400 B. a 15 S.; Wegefac 400 B. a 15 S.; Wilbel 30 M.; Wandsbeck 400 B. a 15 S.; Wismar 10 M.; Worms 20 M.; Zwickau 600 B. a 40 S.

Berichtigung. In Nr. 43 muß es heißen: Hensburg 400 a 45 S statt 800; Heulenroda 400 a 20 S statt 40.

S. Wentker, Kassierer.

Anzeigen.

Kassel.

Allen Filialverwaltungen und Kollegen zur Nachricht, daß alle die Filialverwaltung Kassel angehenden Postsendungen u. von jetzt an wieder an meine unten stehende Adresse zu richten sind.

Karl Gabriel, Kassel-W.

Germaniastr. 12.

Achtung!

Sollten in irgend einer Filiale die Kollegen Ernst Reiser, Buchn. 76902, und Konrad Krüger, Buchn. 76911, bekannt werden, so bitte ich, die Adressen der betreffenden an den Bevollmächtigten der Filiale Graudenz zu senden.

M. 1.60] D. Barowski, Kasernenstr. 1a

Der Kollege Kracht

Buchn. 17364, wird ersucht, sofort seinen Verpflichtungen der Filiale Hannover I nachzukommen.

F. A. Carl Brümmer, Alte Kellerheerstr. 38. M. 1.40]

Filiale Frankfurt a. M. und Umgegend.

Samstag, 8. November 1903

Gr. Winter-Fest

in sämtlichen Räumen des „Gewerkschaftshauses“, Am Schwimmbad 8-10 und Stolbstr. 13-15

Konzert, Gesangs- und Kom. Vorträge, Tombola, Tanz, sowie Unterhaltungen aller Art.

Eintritt 25 Pfennig, eine Dame frei.

Saalöffnung 5 Uhr, Anfang 6 Uhr.

Alle zahlreichen Besuche ladet freundlichst ein Das Komitee.

Selbstunterricht in der Holzmalerei

150 Vorlagen, erste Spezialität in Naturfarbendruck, mit leicht fahlicher Anleitung, und für den billigen Preis von nur 10 M. zu beziehen von

Aug. Düttemeyer, München-Heidh., Vogenstraße 8, I.

R. Zerna, Malerartikel.

Spezialität: Pinsel, Blasendüsen, Zeichnungen, Schablonen etc.

Wer

Holz- und Marmormalerei

gründlich lernen will, wende sich an die

Fachschule von M. Nabben,

Düsseldorf,

Nordstrasse 78 Nordstrasse 78.

Prämiert mit höchsten Auszeichnungen und Medaille der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung Düsseldorf 1902.

Prospekt kostenlos.

Neu! Modernes Schablonenwerk Neu!

zur Decken- und Wandmalerei und für jeden Raum passend. In Naturalistisch, Renaissance, Baroc, Rococo, Gothisch und Romanisch. Inhalt: 64 Tafeln mit 4 Farben gedruckt und Preisverzeichnis für Schablonen und Pausen. Grösse 33 x 25 cm. Preis Mk. 7.50. Herausgegeben und zu beziehen von

Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94a.

Unübertroffen in reichhaltiger Auswahl, praktische Verwendbarkeit und billigen Preis. Versand erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Postnachnahme.

Berliner Malerschule

(Ministeriel genehmigt) für praktische Ausbildung in Malen und Zeichnen etc. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester Mk. 150. Prospekt gratis u. franco.

Carl Lange & Co., Berlin SW., Gitschinerstr. 94a.

Jedem Jünger des St. Lucas empfohlen:



20 Tafeln, wovon 12 farbig, n. 15 Seiten Text m. 25 Abbildungen, Format 28 x 39 cm. Preis 20 Mk. zu beziehen gegen monatliche Ratenzahlungen à 5 Mk. vom Verlag direkt: Köthenerstr. 39, Berlin.

Aufklärende Schriften!

Zur Anschaffung sehr empfohlen: Neuenhübel, Die Bibel, ihre Entstehung und Geschichte, 96 Seiten brosch. 40 S. Neuenhübel, Der Gottesbegriff, seine Geschichte u. Bedeutung, 80 S. br. 40 S. Litgenau, Jesuitenfrage, 84 Seiten 20 S. Slowke's Städtebuch, Reiseführer durch Deutschland und ang. Länder mit Eisenbahn- und Wegekarte, geb. 1.20 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von G. Slowke's Verlag, Bielefeld.

Neu erschienen: Mod. Schriftenheft

1.50 M., ferner II. Auflage Anleitung zum Schrifteneinzeichnen und Zeichnen mit verschied. Schriften 2.70 M., Dewalds Werk, mod. farb. statt 25 M. nur 6 M., Porto frei. Soweit der Vorrat reicht Mod. Waden und Wandsticker, sehr praktisch, von Ab. Morgenstern, Dresden, statt 15 M. nur 6 M.; 20 Stück Deltuben 4 M., bei mir zu haben.

P. Steel, Nürnberg, Obere Wörthstr. 18. Versandgeschäft für Maler u. Lackierer.

40 bunte Malvorlagen M. 5.—. Landschaften, Blumen, Vögel, Seestücke etc.

H. Brühl, Hamm i. Westf. (Nord.)

Neu! Es erschien im Selbstverlage:

Nene Holz- und Marmormalereien

zum Selbstunterricht nach eig. Originalmethode.

1. Serie: „Nene Holzmalereien“, nur M. 20.—; 2. Serie: „Nene Marmormalereien“, nur M. 22.—

Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weltershausen, Hamburg, Lindenstraße 19.

Achtung! Nebenverdienst!

Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche **grosse Porträts** mit Hilfe meiner Photogr. Vergrößerungen auf Ia. Zeichenpapier nach j. Photographie herzustellen. Preise wie folgt: 85/45 = 1.50 Mk. Kreidenausführung 4.— Mk. 45/55 = 2.— „ „ „ 5.— „ 55/65 = 2.50 „ „ „ 6.— „

Verlangen Sie Prospekt gratis.

Aquarell, Pastell, Oelmalerei.

Porto u. Packung 50 Pfg. Schnellste Lieferung.

Franz Fischer, Kunstanstalt,

Berlin SO 16, Michaelkirchstrasse 39.

Maler-Mäntel

aus besten Stoffen eigenes Fabrikat! Achselschluss, gut sitzend, 1,75, 1,75 für Begehrte

Umlegekragen, vorn zu schließen, neue Facon in Taschen, 2,75, 3.—, 3,25. Dreif.-Hosen, aus besser Ware, 2,25, 2,50, 2,75, 3.—

Barchand, sowie Normal-Hemden und Hosen, nur prima Qualitäten, geben ebenfalls zu Fabrikpreisen ab. Preisliste gratis.

D. Wurzel & Co., Berlin,

Wittenstraße 10 b, I.

Fabrik für Berufskleidung.



1903 wieder grosse goldene Medaille. Grösste Schule für Dekorationsmalerei. Programm zu Dienst. Direkt. Eislerweg.

Malerschule

C. Nordmann, Hamburg 30, leistet hervorragendes. Prosp. frei durch die Schriftleit.

Malerschule

von W. Schlicke, Hamburg 15.

Restaurant „Sondermann“

Hamburg-St. Georg, Stifftstr. 52.

Verkehrslokal der Vereinigung der Maler.

Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse.

Bürgerlicher Mittagstisch von 12-2 Uhr

und Abends von 6-8 Uhr

Vorzüglich praktische Schule für Dekorationsmaler.

Wintersemester ab 15. Oktober bis 1. April. Sommersemester ab 1. Mai bis 15. September.

Prospekte gratis von P. Ellers, München, Herbststrasse 18.

Malerschule

für Holz- und Marmor-Imitation (Studmarmor und Studolufte) von A. Pritschau, Gammelburg (Bayern). — Gründliche, in der Praxis bewährte Ausbildung. — Beginn des Kursus vom 1. November 1903 bis 15. Februar 1904. Prospekt gratis.

Soeben erschienen:

Maler-Kalender

1904.

Zum dritten Male herausgegeben für die Mitglieder unserer Vereinigung.

Aus dem Inhalt heben wir hervor:

I. Teil: Kalendarium, statistische Tabelle, Notizen.

II. Teil: Aus unseren Berufe, Lohntarife, Reglements für die Unterstützungseinrichtungen usw. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften Deutschlands in den letzten zwölf Jahren. Die Adressen der Vorstände der Zentralverbände. Soziale Rechtspflege. Der neue Reichstag. Unfallzuschuss. Die Änderungen des Krankenversicherungsgesetzes.

III. Teil: Fachgewerbliches. Technisches: Anstrichmaschinen mit Abbildung; Plastische Malerei; Die Hinterglasvergoldung; Leuchtende Farben etc.

Der Preis des Kalenders beträgt pro Exemplar 60 Pfg. und sind Bestellungen an den Vorstand einzusenden. Bei Partiebezug von mindestens 10 Exemplaren wird den Verwaltungen der Filialen das Stück zu 55 Pfg. verrechnet, sodass 5 Pfg. für Kolportagekosten verbleiben. Bei Bestellungen von unter 10 Exemplaren kommt der volle Betrag in Anrechnung. Bei Einzelbezug ist für jedes Exemplar 15 Pfg. Porto beizulegen.

Der Vorstand.

Nachruf!

Am 12. Oktober verstarb durch einen Unfall ein unser tätiges Mitglied, Kollege

Bohe Nielsen.

Ehre seinem Andenken!

Zahlstelle Dönnig.

2.00

Der „Vereins-Anzeiger“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Desterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1.50 M., durch die Post bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 40 S., Vereinsanzeigen 20 S. die Spalte. Der „Vereins-Anzeiger“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1903 unter Nr. 3380 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 43 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg, Schmalenbederstr. 17. Verlag von S. Wentker, Hamburg 22. Druck von Fr. Meyer, Hamburg 23.